

Ernst Jünger
Kriegstagebuch
1914-1918

Hrsg. von Helmuth Kiesel

Klett-Cotta

Transkription:
José António C. Santos
Universidade do Algarve
Portugal

Die Abschrift gibt das Original buchstäblich wieder. Orthographische und grammatikalische Unstimmigkeiten sind auf das Original zurückzuführen. Weitere Erläuterungen finden sich auf S. 465 ff.

Die Arbeit an diesem Buch wurde durch großzügige Zuwendungen der Fritz-Thyssen-Stiftung unterstützt.

Klett-Cotta
www.klett-cotta.de
© 2010 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung
Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
Umschlag: Klett-Cotta Design
Unter Verwendung eines nach einem Originalheft handgefertigten
Marmorpapiers von Dirk Lange, www.handmarmorpapier.de
sowie einer Abbildung aus dem DLA Marbach auf dem Schuber
Gesetzt aus der Erhardt in den Tropen Studios, Leipzig
Auf säure- und holzfreiem Werkdruckpapier gedruckt
und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck
ISBN 978-3-608-93843-2

Inhalt

Kriegstagebuch 1914-1918

Seite 7

—

Käferbuch

Seite 435

—

Editorische Notiz

Seite 465

Dienstrangliste der deutschen Infanterie

Seite 469

Kommentar

Seite 470

Ernst Jünger im Ersten Weltkrieg
Übersicht und Dokumentation

Seite 596

Verwendete Literatur

Seite 648

Dank

Seite 655

Kriegstagebuch Teil 1

Kriegstagebuch I.
des Kriegsfreiwilligen Ernst Jünger

1

I. Teil

30.XII.14.

Nachmittags, Empfang von Patronen und eiserner Ration. Untersuchung auf Geschlechtskrankheiten. Als wir antraten, nahmen einige Mütter Abschied, was doch etwas trübe stimmte. 6⁴⁴ Abfahrt. Wir bekamen Stroh in die Wagen. Furchtbar gedrängte Pennerei in und unter den Bänken.

31.XII.14.

½ 1 bekamen wir Kaffee und Brot in |Hannoversch Münden. 7 Uhr morgens in Gießen. Wir aßen Erbsensuppe mit Fleisch. Lahntal, wunderbare Aussicht. Rhein überschritten bei Coblenz. Dann Moseltal (Revolverschießerei)! Hinter Trier überschritten wir die Luxemburger Grenze. ½ 10 aßen wir Erbsensuppe in Stadt Luxemburg, die ein ganz deutsches Aussehn hatte. Um 12 wurde Neujahr gefeiert mit Gesang und einem Schuck Curaçao. Dann pennte ich ziemlich gut bis zum andern Morgen.

2

1.I.15.

Um 7 Uhr in Sedan Erbsensuppe bekommen. Stimmung war fidel. Die Gegend bekommt kriegsmäßiges Aussehn. Zerstörte Häuser, gesprengte Brücken, die langsam überfahren werden, und die verfaulten Garben der Ernte auf den Feldern. Viele Hauser stehen verlassen mit offenen Fenstern und Türen. Überall an der Strecke Landsturmänner. Die verwilderten Felder bieten einen traurigen Anblick. Überall stehen |verroste Erntemaschinen. Am Bahnhof Bazancourt stiegen wir aus. In der Ferne brummt die Geschütze. Wir sahen weit hinten zwei Shrapnellwölkchen, die sich in weißen Dampf auflösten. Dann fuhren wir noch einige Kilome-

3

4

ter weiter. Wir stiegen aus und gingen zu Fuß nach Oranville. Dort übernachteten wir in einer großen Scheune und hörten auf das Gebrumm der Kanonen.

2.1.15.

Am nächsten Morgen wurden wir eingeteilt. Ich kam zur 9. Kompanie. Wir legten uns dann etwas in die Schule des Ortes. Plötzlich krachte es [2-3 Buchstaben gestrichen, unlesbar] ziemlich in unsrer Nähe. Aus allen Häusern liefen die Soldaten auf die Straße. Dann piff es 3 Mal dicht über uns hinweg. Alles lachte und niemand lief, aber jeder senkte den Kopf. Wenige Augenblicke später wurden die ersten Getroffen |nen auf Zeltbahnen herangezogen. Der erste, den ich sah, war blutüberströmt und rief ein heiseres ersticktes zu Hilfe, zu Hilfe. Dem Zweitem hing das Bein lose am Schenkel. Es waren 9 Mann getötet, darunter der Musikdirektor Gebhardt. Es wurde von Spionage gesprochen, da unser Dorf erst seit gestern befeuert wurde. Wir standen längere Zeit hinter einer Böschung am Dorf und gingen dann wieder hinein. Ich kam |nachher am Portal des Schlosses vorbei. Eine Granate war in die linke Ecke eingeschlagen. Einige große Blutlachen röteten die Straße und am Pfeiler klebte Hirn. Die schwere Eisentür war oben zerfetzt und von c. 50 Stücken durchschlagen. Ein durlöcherter Helm und Feldmütze lagen darunter. Oben hing lustig ein Schild: »Zur Granatecke.« Wir blieben tagsüber im Dorfe und am Abend marschierten wir in Feuerstellung. Unser Weg führte |uns durch ein völlig zerschossenes Dorf dann kamen wir auf die sogenannte Fasanerie, ein Gehöft, das die Reserve für die Schützengräben beherbergt. Dort hieß es »Laden und Sichern« und dann ging es weiter vor. Mindestens 20 Minuten ging es durch lange Verbindungsgräben. Rechts und links wären wüste Granatfelder, ein Sprengtrichter neben dem andern. Endlich waren wir am äußerstem |Schützengraben. Teils lagen wir die Nacht über in den engen Erdlöchern, teils wachten wir bei den Gewehren. Geschossen wurde wenig, aber unaufhörlich. Einmal piff eine Kugel über unsre Köpfe. Drei Stunden mußte ich wachen, eine Vorposten stehn. Pripke machte einen Patrouillengang bis an das Drahtverhau des

Feindes, um dort eine Ermunterung an Überläufer anzuheften. Ich hatte 2 Stunden Vorposten und 2 Stunden Grabenwache.

3.1.15.

Am Morgen holte ich Kaffee von der Feldküche, die an die Fasanerie gefahren war. Dann schliefen wir in der Hauptstellung, einem Schützengraben, der hinter der Linie liegt. Der Graben, der vor uns lag wurde stark beschossen, die Granaten platzten 50-100 m vor unsrer Stellung, ich ließ mich im Schlafe nicht stören. Am Abend bezogen wir wieder unsre Feuerstellung. Das Granatenhölzchen hinter uns erhielt einige Treffer der Fortgeschütze, wir sahen die Funken aus dem Zünder sprühen. Ein Offizierstellvertreter, ein Unteroffizier und ein Gefreiter gingen mit Gewehrgranaten vor, als sie die erste abschossen, explodierte sie vor der Mündung und verwundete alle 3, den Unteroffizier sehr schwer.

10

11

4.1.15.

Dieses schreibe ich in einem weit vorgeschobenen Erdloch, das ungefähr 150 m vom feindlichen Graben. Ab und zu saust ein feindliches oder freundliches Geschöß dicht an uns vorbei. Leider sehen wir hier keinen Franzmann, sonst könnten wir auch mal knallen. Die Fortgeschütze schießen nach Oranville und unsere Artillerie in ein Dorf an der Höhe, aus dem schon ein schwarzer Dampf aufsteigt. Höchstens 80 m vor uns liegen c. 6-8 tote Franzosen, die ungefähr schon 2 Monat alt sind. Die Gestreckten Glieder in der roten Hose und in den blauen Mänteln sehen seltsam aus; durch mein Glas bemerke ich die aschfahle, fast schwarze Verwesungsfarbe im Gesichte des einen. Nun richtet sich die franz Batterie gegen die deutsche, welche verstummt; dann aber wieder feuert. Dann kracht es wieder an 4, 5 verschiedenen Orten. Nachher rauche ich mit Pripke meine Cigarette und wir glauben, hinten auf dem Felde einen Franzosen zu sehen. Ich schieße erst mit Visier 1200, dann mit 1600, und Pripke mit noch einem andern. Dann müssen wir das Feuer einstellen, da wir sonst von den Forts eiserne Portion bekommen. Ich bin sehr neugierig, wie sich eine Shrapnellbeschießung ausmacht. Im allgemeinen ist mir

12

13

14

der Krieg schrecklicher vorgekommen, wie er wirklich ist. Der
 Anblick der von Granaten zerrissenen hat mich vollkommen kalt
 gelassen, ebenso die ganze Knallerei, trotz|dem ich einige Male
 die Kugeln sehr nah habe singen hören. Im allgemeinen sind mir
 die Kälte und die Nässe in unser Erdlöchern das unangenehmste.
 Währenddessen ich dieses schreibe, liege ich unter [d, gestri-
 chen] einem Unterstand mit etwas feuchtem Stroh, es regnet und
 der Graben hält schon einige cm Wasser. Gleich geht es wieder
 auf Wache. So ist man tagelang durchnäßt und nicht im geschlos-
 senem Raume. Ich bin neugierig wann sich der unvermeidliche
 [Rest der Zeile abgestoßen, vermutlich: Rheu]|matismus einstellt.
 Hoffentlich wird es nichts Schlimmeres. Am Abend gingen wir
 zur Reservestellung, dem Faisanderie zurück. Die Faisanderie ist
 ein Gehöft, das hinter dem Wäldchen auf dem Berge liegt. Trotz-
 dem sie unmittelbar in der Nähe des Granatwäldchens liegt, ist
 sie noch vollkommen unbeschädigt. Das soll daher kommen, daß
 sie [1 Wort gestrichen, unlesbar] dem franz. Oberst gehört, der
 mit den Batterieen uns gegenüberliegt. Nachts mußten wir hun-
 de [Anfang der Zeile abgestoßen, vermutlich: müde] zum Schan-
 zen von 11-4 |vertieften wir einen Laufgraben. [1 Wort gestrichen,
 unlesbar] Dann pennten wir in etwas feudaleren Löchern, wie im
 Graben, die sich durch großen Gestank auszeichneten.

5.1.15.

Heut durften wir bis 12 Schlafen, eine wahre Erquickung. Nach-
 mittags wurden Erdlöcher gegraben; sogenannte Winterhütten.
 Dann wurden wir alarmiert. Der Alarm war blind. Es wurden die
 Gewehre nachgesehen und es stellte sich heraus, daß eine Menge
 Leute mit gelad [Rest der Zeile abgestoßen, vermutlich: enen]|
 und nicht gesicherten Gewehren herumliefen. Am Abend kam die
 Feldküche angewackelt und brachte einen Scheißfraß, der wahr-
 scheinlich aus den erfrorenen Schweinerüben zusammengekocht war.

6.1.15.

Von Morgens 9-1/2 12, Nachmittags 1-4 geschantzt. Wir standen um
 die Unteroffiziere und erzählten uns eins. Ich habe höchstens 50

Spaten ausgehoben. Ich sprach mit einem kleinem Unteroffizier |
 der die Sache von Anfang an mitgemacht hat. Er meinte, die Ver-
 teilung der eisernen Kreuze und das rote Kreuz wären [1 Wort ge-
 strichen, unlesbar] zwei große Schandflecke unseres Heeres. Eben-
 so die Feldpost. Fein aussehende Pakete kommen überhaupt nicht
 an. Jedem sind schon X Pakete verschwunden, von denen sich die
 Herren hinter der Front ein feines Leben machen. Wir bekommen
 hier einmal abends warmes Essen und ein halbes oder | ein Drit-
 tel Kommißbrot, das Bischen Speck oder Schmalz was wir dazu
 bekommen, sind Liebesgaben. Könnte uns der Staat nicht eben-
 soviel zukommen lassen, wie unseren Kameraden in Deutschland?
 Oder sieht es niemand hier? Heut morgen wurde ein Mann der
 Maschienengewehrabteilung durch den Kopf geschossen. Diese
 Abteilung steht neben uns. Die Kugel flog durch den Ausguck |
 ihres eisernen Schutzschildes. Wer es haben soll, den trifft es
 auch. In den Gräben stehen Maschinengewehre, Scheinwerfer
 u. s. w. Nach dem Schanzen am Nachmittag wurden die Einjähri-
 gen Kaufleute u. s. w. zusammengerufen. Der Leutnant sagte, er
 wolle mit den besseren Elementen, die die moralischen Führer
 der Companie wären, ab und zu eine freie Diskussion abhalten.
 Abends bezo | gen wir wieder Feuerstellung. Dem neuen Reg. Be-
 fehl zu Folge durften wir pro Mann nur 2 Stunden Schlafen. Des
 morgens fielen mir im Stehen die Augen zu und die Kniekehlen
 knickten ein. Es regnete und stürmte, daß wir völlig durchnäßt
 wurden.

19

20

21

22

7.1.15.

Von 9 Uhr ab sollten wir in den Unterständen schlafen. Es war so
 tropfig, daß wir kein Auge zu tun konnten. Wir spielten | Karten
 (Hachmeiter Janetzki und ich) und vertrieben uns die Zeit, so gut
 wir konnten. Von 6 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wieder das end-
 lose Wachen. Es regnete wieder, Jasnetzki fluchte wie wild.

23

8.1.15.

Am Tage hatten wir wieder Grabenwache, Gottseidank werden wir
 heute abgelöst. 60 Stunden ohne Schlaf in Nässe und Kälte sind

endlos. Ich bekomme, wie damals in Algerien ganz and[Rest der
 24 Zeile unlesbar, vermutlich: ere]| Ideale. Ein solides Studentenleben
 mit Lehnstuhl und weichem Bett und einem kleinen Freundes-
 kreise ohne Verbindungeseleien, schöne Ausflüge und gute Bü-
 cher. Und eine Käfersammlung. Vorher muß ich irgendwie nach
 Afrika reisen, nur um zu sehen, daß man auch darin nur Phantas-
 25 tereien nachgejagt hat. Heute wurden wir heftig beschossen; die
 Shrap|nells platzten vor und hinter dem Graben. Es machte mir
 Spaß zu beobachten, wie die Dinger in der Luft kreperten. Trotz-
 dem der Graben offensichtlich beschossen wurde, kam mir doch
 kein Gefühl der Gefahr hoch. [1 Wort gestrichen, unlesbar] Am
 diesem Tage schlug eine Granate in die sonst so sichere Faisan-
 derie, tötete den Batallionsadjudanten Lt. Schmidt und verwun-
 26 dete 2 Burschen. Vorgestern ging ein Mann zur Latrine| und er-
 hielt, grade in Hockstellung einen Schuß in die Kniekehlen. Am
 Abend wurden wir Gottseidank abgelöst und gingen nach Oran-
 ville zurück. Dort schlief die Kompanie in einer großen, zugigen
 Scheune.

9.1.15. - 12.1.15.

Gewehrreinigen und Unterricht, Appelle und etwas Exercieren.
 27 Ich schlief gut und aß mächtig. Am 12. um ½6 rückten| wir wie-
 der in den Graben. Es war zum ersten Mal schönes, sternes kla-
 res Wetter, und die Laune war daher besser wie gewöhnlich. Zwei
 Mann wurden abgeschickt, die zwei Handbomben in den Graben
 der Franzmänner werfen mußten. Sie kamen unversehrt zurück.

13.1.15.

Am Tage lagen wir hinten in der alten Hauptstellung. Priepke und
 28 ich hatten 2 Stunden Schlaf| Nachts auch wieder Wache bis auf 2
 Stunden. Diese beiden Nächte waren wenigstens trocken.

14.1.15.

2 Stunden höchstens geschlafen. Unsere Artillerie bewarf die Fran-
 zosen mit Granaten mit Zeitzünder, daß die Splitter bis in unsere
 Gräben flogen. Es sah recht kriegerisch aus wie so 4-6 Granaten

auf einmal über den franz. Stellungen platzten. Des Nachts | gingen wir zurück bis zu den Winterhütten des Regiments und aßen Erbsen. Oh köstliche Erbsen, Oh köstliche 4 Portionen, Oh Qualen der Sättigung! Dann schantzten wir bis $\frac{1}{2}$ 6 Uhr morgens, und schliefen dann bis $\frac{1}{2}$ 12. Also: Eine Nacht Wache, 2 Stunden Schlaf, ein Tag Wache, 2 Stunden Schlaf, eine Nacht Wache, 2 Stunden Schlaf, ein Tag Wache, 2 Stunden Schlaf und dann eine Nacht durchgearbeitet, um dann 6 Stunden zu schlafen!

29

15.1.15.

Um $\frac{1}{2}$ 12 aufgestanden, dann von 1-4 geschantzt. Dann sollte jeder 12 Steine von der Faisanderie bis zu den Regimentshütten tragen. Ich trug 6 und hatte auch genug getan. Endlich einmal eine Nacht zum Schlafen!

30

16.1.15.

Morgens geschantzt, Nachmittags Gewehr reinigen. Am Abend abgerückt in die vor|dere Linie. Wir kamen in das »Granatloch« [zum, gestrichen] als Unteroffiziersposten. Es wurde abwechselnd eine Stunde gewacht und eine Stunde geschlafen also ganz angenehm. Ich zog immer mit Priepke zusammen auf. Das Granatloch ist ein Loch, welches von einer Granate aufgerissen ist und zum Postenloch ausgearbeitet ist. Man befindet sich ziemlich nahe am Feinde und es wird viel geschossen. 3 Meter | von unserm Unterstande ragte ein Fuß mit Schuh aus der Erde, der ziemlichen Gestank verbreitete. Die Nacht war wenigstens trocken.

31

32

17.1.15.

Den Tag im Graben verbracht. Nachts wieder im Granatloch.

18.1.15.

Heute hinterm Graben im Unterstande gelegen. Ich bekam die erste Karte von Daheim. | Am Abend zogen wir in Reservestellung. Ich bekam das erste Paket von zu Haus und von Großmutter.

33

19.1.15.

Tagsüber geschantzt. Der Unteroffiziersposten, [den, gestrichen] an dem wir gestern standen, hat heute einen Mann durch einen Granatsplitter verloren

22.1.15.

34 Heute [wurde, gestrichen] fand rechts von Oranville eine sehr interessante Fliegerbeschießung statt. Die Deutschen Abwehrkanonen schossen sich sehr gut ein, jedoch der Flieger entkam. Zuletzt standen an 30 Shrapnellwölkchen am blauem Himmel.

27.1.15.

Heute, an Kaisers Geburtstag waren wir im Graben. Um 12 Uhr wurde geblasen und wir schrieten den Franzosen 3 Hurrahs entgegen. Dann sangen wir die erste Strophe von »Heil Dir im Siegerkranz.«

35 **28.1.15.**

Die beiden Nächte waren sehr klar und kalt. Ich taxiere mindestens auf 5-6 unter Null. Jedenfalls viel besser als Regen. Der Kaffee fror in den Feldpullen und und das Essen in den Kochgeschirren. Mein Freund, der Orion leuchtete in wundervoller, regelmäßiger Klarheit. Ein Pullchen mit Rum und eins mit Cognak taten gute Dienste. Wir gossen den Alkohol in Löffel mit feinem Zucker und hatten so einen großen Genuß.

36 **30.1.15.**

Wir hatten heut Stellung ganz am linken Flügel unsrer Gräben. Des Nachts hatten wir Wache neben dem Feldgeschütz und unterhielten uns sehr gut mit den Artilleristen. Ich ging 3 mal zum Wasserholen nach der zerschossenen Mühle im Bachgrunde, ein unheimliches Stimmungsbild à la Böcklin. Vollmond, zerschossenes Gemäuer, ein Gewirr niedergestürzter Erlen, im Wasser ein zerfallender Kahn, | das rauschende Wasser, überall tiefe Granatlöcher, ein mittelalterliches Bild der Verwüstung. Am nächsten Morgen kochten wir bei den Artilleristen Kakao, Tee und Krebsuppe.

37

31.I.15.

Stellung in Graben 5a ganz vorn. Ich stand ganz allein auf Posten im Schilf und war so müde, daß ich einpennte. Als ich aufwachte (ich hatte im Stehen gedöst) war mein Gewehr weg. Seffers hatte sich ganz leise herangeschlichen | und es geklaut. Zur Strafe wurde ich nur mit einem Beile bewaffnet von einem Unteroffizier vor unsre Posten geführt und mußte dort 3 Stunden stehen. Als wir hingingen, bekamen wir 2 Salven. Der Unteroffizier, der nachher den Familienvater markieren wollte, verschwand, als er das Pfeifen hörte, mir schlugen noch einige Kugeln am Kopf vorbei, eine schlug grade über mir einen Zweig von der Weide. Meinetwegen | hätten sie mich auch direkt in den franz. Posten setzen können, mich ärgerte nur der gemeine Kerl, der äußerte: Wenn ihm was passiert, ist es ihm recht. Nach 2 Stunden schlichen 3 Kerls karikaturenmäßig nach vorn als Patrouille, darunter Lang und Wiesenburg. Sie gingen am Bach entlang, an einer Zuavenleiche vorbei und verschwanden. Bald darauf knallte es und dann pfiß noch eine Salve in meine Gegend. Die beiden kamen zurück, Lang war geblie | ben. Vor Angst schissen die beiden Feiglinge, die ihren Kameraden liegen lassen hatten, sich fast die Hose voll: Sie mußten wieder zurück, behaupteten aber, ihn nicht finden zu können, wahrscheinlich sind sie im nächsten Gebüsch liegen geblieben.

38

39

40

1.II.15.

Der Leutnant machte mir heut ernste Vorhaltungen und versprach, die Sache nicht weiter zu geben. | Andernfalls wäre ich auch abgetan gewesen, denn 6 Monat - 10 Jahr Gefängnis gibt das Kriegsgericht jeden Tag aus. Ich kam infolgedessen später nach 5a und ging mit Dietmann durch den Bachgrund. Plötzlich auf halbem Wege sauste eine Shrapnell oder Granate mit Brennzünder heran und platzte in unmittelbarster Nähe über unserm Kopfe. So schnell bin ich noch nie auf den Boden gekommen. Die Fetzen und der Dreck sausten uns um die Ohren [ein Wort, unlesbar] | es folgten noch 2 weitere. Dann stand ich noch eine Stunde im Bachgrund, worauf wir abgelöst wurden und nach Orainville gingen. Für mich hohe Zeit! Einer von dem 74 ist verrückt geworden,

41

42

wahrscheinlich kommt das nicht zum wenigsten von der ewigen Schlafentziehung.

6.II.15.

43 Seit 2 Tagen in Bazancourt, wo wir vorläufig zur »Ruhe« | bleiben.

15.II.15.

Durch verschiedene Umstände zum Offizier Aspiranten Kursus kommandiert.

44 **4.III.15.**

Putz heute zum Reg. zurück, Hauptmann von Freese Inf. Wie mags Priepke gehn?

18.III.15.

45 Heute mal 'nen kleinen Rückblick machen. Beim Garnisondienst und hinter der Front sehne ich mich nach kaum 7 Wochen, so seltsam es klingt, [dem, gestrichen] nach dem Schützengraben, aber besonders nach ein bischen Gefahr zurück. Unsre Leute haben nun den berühmten Sturm hinter sich, von | meiner Komp. ist fast $\frac{1}{3}$ verloren gegangen. Wir führen hier ein seltsames Leben. Heute z. B. kam der Hauptmann vollständig besoffen vor die Wache und schrie um Hilfe. Als die Wache rauskam und nicht wußte, was tun, verurteilte er sie zu drei Tagen Loch. Dann fiel ihm ein, Feuer-
46 alarm zu gebieten. Alles lief auf den Alarmplatz und wurde | furchtbar angeranzt mit Arschloch und andern Ehrentiteln. Der Wacht- habende und ein Sanitätsuntoffz. wurden zu 3 Tagen Loch verurteilt und mußten sofort abgeführt werden. Fortwährend mußte mit einer alten Spritze gegen eine Mauer gespritzt werden und ein
47 Wasserträger wurde verdächtigt, gepißt zu haben. | Die Offiziere, die eben noch mit ihm gesoffen hatten, kamen einfach nicht, was furchtbaren Krawall setzte. Dann hielt der Hauptmann eine donnernde Rede über die Schlechtigkeit der Bevölkerung und teilte uns mit, daß er die Bevölkerung zu 300 M verurteilen wolle. Außerdem ist öfters allgemeine große Besäufnis, wo jede Abtei-
48 lung | für sich ein Faß aussäuft. Dann ist das ganze Nest blau.

Neulich sofften einige Ritter von der Gemütlichkeit darunter auch ich an einem Faß oder an dessen Resten. Da erschien der Hauptmann mit einigen Offizieren und es entspann sich ein kolossales Schweinigeln, wie es wohl keine Hamburger Kellerkneipe gesehn hat. | Zum Schluß wankte alles Arm in Arm [1 Wort gestrichen, unlesbar] im Neste umher. Im Dorf ist auch eine Schöne eine Frau, deren Mann im Kriege ist, Mdme Octavi, und die einzige der weiblichen Bevölkerung, die diesen Namen verdient. Vor deren Tor und im Hause traf sich [dies, gestrichen] die halbe Besatzung, bis dann der Hauptmann als Ortskommandant erschien und alles Unter|gebene zum Teufel jagte. [Buchstaben, gestrichen] Ich glaube auch darin eine Ursache zu finden, daß er heute so über die Frechheit der Einwohner, besonders der [halbe Zeile gestrichen, unlesbar] weiblichen krakehlte.

22.III.15.

Seit gestern wieder beim Reg. in Bazancourt. Priepke lebt noch, sie haben aber furchtbare Dinge erlebt. | Heute wieder mitexerciert, nachdem wir gestern 33 km mit gep. Affen gemacht hatten. Wir sahen eine sehr interessante Fliegerbeschießung, mindestens 50 Wölkken umschwebten das Flugzeug, aber es entkam doch.

25.III.15.

Gestern abend wurden wir verladen und nach [ein Wort gestrichen, vermutlich: Herinne] (?) Hérinnes (Herne) in Flandern geschickt. Als wir | im Zuge saßen, wußten wir noch nicht was und wohin. Die Gewehre haben wir in Bazancourt gelassen. Ungeheuer angenehm berührte mich die fast holländische Sauberkeit, nachdem ich solange nur französischen Dreck gesehn hatte. Dieser Tag war famos. Brinckmann, Kohl [und, gestrichen] Priepke und ich sofften in den Estaminets herum, die Kirche ist sehr schön. Vielleicht machen | wir von hier einen Durchbruch? Alles steht vor einem Rätsel. Mit Priepke machte ich einen schönen Spaziergang. Außerdem hab ich viel französisch gesprochen. Wir pennen hier notdürftig in altem Saal auf Stroh. (Kam mit M^{sieur}. van Hauten in Bekanntschaft und aß einmal bei ihm

12.IV.15.

54 Nachdem wir Ersatz bekommen hatten, fuhren | wir nach einem
 Marsch von 20 km [in die, gestrichen] ungefähr an den rechten
 Flügel. In der nächsten Nähe von Arras schlugen wir plötzlich
 einen Bogen und fuhren den Tag und die nächste Nacht durch
 nach Tronville zwischen Metz und Verdun wahrscheinlich woll-
 ten wir die Spione täuschen, da wir in größrem Verbande fuhren.
 [und, gestrichen] Wir liegen hier wahrscheinlich, um eventuell
 55 anzu-greifen. Die Gegend sieht | triest und verlassen aus. Als ich
 mit einigen andern auf einem Boden Stroh requirierte, kam ein
 weinendes altes Weib »Ne prenez pas toute notre paille«, worauf
 ich ziemlich hartherzig meinte: »C'est la guerre, il nous faut cou-
 cher« Wir wurden vor Fliegern gewarnt, und wirklich kamen auch
 schon einige, die beschossen wurden. Ich bestieg mit Priepke den
 56 Kirchturm. Auf dem | Kirchhof waren einige Gräber von deut-
 schen Soldaten, die 70 / 71 bei Mars-la-Tour-Vionville gefallen
 waren. Die Kanonen [blit[zen], gestrichen] donnern ziemlich nah
 und schnell hintereinander. Auf dem Gegenüberliegendem Berg-
 kamm sahen wir Granaten und Schrapnel platzen, die aber sehr
 weit weg waren. Am Nachmittag besahen wir die | Kriegergräber
 57 von 70 / 71. Die Ganze Gegend war mit Gräbern und Denkmä-
 lern besät. Dazu überschritten wir die Grenze zwischen Brouvil-
 le und Vionville unter 3maligem Hurrah. Der deutsche Grenz-
 pfahl stand noch, der französische lag zerschlagen am Boden. Die
 Nacht und den Tag darauf hatte ich Wache.

13.IV.15.

58 Ich sprach mit [z[wei], gestrichen] einem Französischen Ehepaar.
 Sie erzählten mir, daß nach der Kriegserklärung die franz. Dör-
 fer der Umgegend von den Metzger Forts unter Feuer genommen
 seien, am 8. Aug. wären die ersten Truppen eingezogen und seit
 59 der Zeit wären immer Soldaten im Ort gewesen. Der Alte | hatte
 schon 70 in diesem Dorfe erlebt, er meinte aber, es wäre 10mal
 weniger schlimm gewesen. Auf dem Kirchhof sah ich ein aufge-
 wühltes Grab, neben dem die zerstreuten Knochen lagen.

14.IV.15.

Wir machten einen Übungsmarsch, auf dem Wir die andern Denkmäler besahen. Am Abend, |ich lag grade neben Honig auf dem Stroh und erzählte von Lenz und von Liebe, ballerte es an das Tor und der Feldwebel Krämer schrie: »Alarm, alles fertig machen!« Zuerst wie immer, große Stille, dann: »Mein Helm! Wo ist mein Brotbeutel? Meine Patronen sind geklaut! Ich kriege die Stiebeln nicht an. Wir kamen wieder an den Bahnhof von Chamblay, wo wir [Wort gestrichen, unlesbar] aus |geladen waren. Ein Landsturmann erzählte, wir führen nach einer Richtung, wo sonst nur Nachts Züge führen. Um ½4 wurden wir ausgeladen und marschierten ohne Licht sehr geheimnisvoll nach einem Gebirgsnes- te, wo wir beim Morgengrauen ankamen. Das Dorf unten im Tale war, wie ich erfuhr Pagny-sur-Moselle, an dem ich damals im blauem Gewandt |die Grenze überschritt. Das Gebirgsnest heißt Prény.

15.IV.15.

Wir pennten wieder in einem Heuboden. Als ich aufwachte, warf ein Flieger 3 Bomben auf Pagny. Flieger sausten überhaupt ganz kolossal herum und wurden wenig beschossen. Es wurde streng drauf gehalten, daß man stets Deckung nahm. Die Stellung vor uns soll der Priester |wald heißen und es soll dort sehr dicke Luft herrschen. Nach dem Aufstehn machte ich mit Pripke einen famosen Spaziergang auf die alte Burgruine, ein romantischer Felsen- und Trümmerhaufen, von dem man einen wundervollen Ausblick in das Moseltal hat. Meine Gedanken glitten mit den Moselwellen nach Verdun und nach vergangener böser Zeit. |Auch in Prény haben Granaten aus Metz einige Häuser in Schutt verwandelt. Außerdem fiel mir auf, daß die Truppen alle die Helmspitze abgeschoben hatten. Ein Zeichen, daß die Gräben nahe beisammen liegen.

16.IV.15.

[Streichung: zwei Buchstaben] Ich sah von unsrer Höhe aus die Granaten der schweren Artillerie unten |in Pagny einschlagen,

anscheinend wurde der Bahnhof beschossen. Morgen sollen wir wieder exerzieren, wieder ein Beweis daß unser Oberstl. nur vom Friedensdienst Ahnung zu haben scheint. Ich müßte lachen, daß, wenn die Flieger uns entdeckt hatten, die erste schwere in seine Bude schlüge.

66 **18.IV.15.**

Heute war wunderbarer Sonnenschein über dem romantischen Moseltal. Gestern abend waren wir alarmbereit, um nach Thiaucourt ev. abzurücken. Am Morgen jedoch erwachte ich noch in meinem alten »coucher.« Wir gingen bis unten an den Bach und wuschen uns. Am Vormittag gingen wir an die nächste Höhe. Dabei waren Honig, Kohl, Priepke, Brinkmann | Czernotta (Janotta) und ich. Plötzlich sah ich eine dunkelbraune Schange, die ich gleich als Kreuzotter erkannte. Ich schlug nach ihr, leider verschwand sie zu schnell. Dies war die erste Kreuzotter, die ich wirklich deutlich als solche sah. (Hier giebt's auch Vipern, wie mir zwei Bauern erzählten; sehr gefährliche Viecher. Alles in Allem | war's ein ganz famoses Spaziergehn. Am Nachmittag sah ich noch, wie ein Flieger zwei Bomben auf Pagny schmiß. In der Nacht schoß die schwere Artillerie auf Pagny; als ich erwachte, dachte ich erst, daß Prény beschossen würde, so nah piffen die Projektile.

69 **22.IV.15.**

Abends um 9 marschierten wir in unbekannter | Richtung ab wir machten einen Marsch von über 30 km, der in einem Walde vor Verdun endete. Morgens um 6 waren wir angekommen und bauten Zelte.

70 **23.IV.15.**

In den Zelten pennt es sich ganz famos, viel besser, als ich gedacht hatte. Wir sollen hier wahrscheinlich einen Angriff gegen | die Höhen vor Verdun unterstützen; hoffentlich kommt es soweit. Parole bis morgen Mittag »Hamburg.« Mir sollte das Herz im Leibe lachen, wenn ich unter so veränderten Umständen die »Citadelle« wiedersehen sollte.

24.IV.15.

Wir pennten die ganze Nacht in unserm Zelt, draußen regnete es, wir lagen drinnen aber warm und gemütlich | Am nächstem Morgen warf in meine treue Wollweste in die Latrine, weil sie zuviel Einwohner erhalten hatte. Plötzlich fiel mir ein, daß ich während der Nacht von einem Skelett geträumt hatte. Die Sache kam mir spaßhaft vor und ich erzählte sie nachher Priepke, der humoristisch bemerkte | daß ich doch hoffentlich von einem Franzosenskelett geträumt hätte. Die Zelte wurden abgebaut und wir marschierten weiter durch den großen Wald auf den Kanonendonner zu. Plötzlich knallte ein 21 cm Geschütz dicht neben uns los, so daß alles fast auf den Arsch fiel. Auf der Chaussee kam uns der erste Wagen mit Verwundeten entgegen. Dann | bogen wir links ab in eine Schlucht, wo anscheinend das Bataillon auf Direktive warten mußte. Jetzt wurde bis zum Nachmittag im regenfeuchtem Wald gegessen, gefuttert, geplaudert und geraucht. Punkt 12 eröffnete unsere Artillerie ein mörderisches Schnellfeuer, daß man sein eigenes Wort nicht mehr verstehn konnte.

71

72

73

[Notizen vom Ende des Heftes her]

0*

Ernst Jünger

10. Armeekorps

19. Division

38 Inf Brigade

Reg 73

Krausenstr. 35 I

3 Bat.

Tangermünde, Lanzestr.

4. Comp

U.O Pesch

Feld-Tl. Abt 42

AOK [ein Wort, unlesbar]

[Erste Zeile unlesbar]

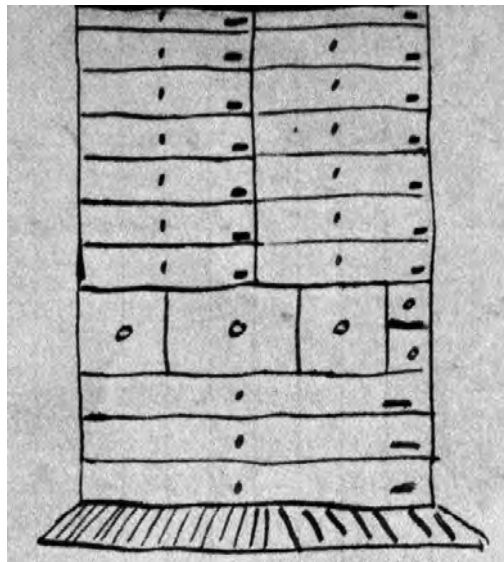
1*

sicherem Schranke aus dickem, gutem Holz (Eiche?) mit ungefähr zwanzig nicht sehr großen, tadellosen Käferkästen. Der Schrank muß auch ungefähr 2-3 sehr große Kästen enthalten, um die noch

nicht eingeordneten Exemplare aufzubewahren. Ferner sind noch einige Schubladen nötig, die das Präparierzeug enthalten. Der Schrank muß einige Klappen haben, die stark riechende Substanzen gegen Insekten und hygroskopische Präpe-

- 2* Eine bestimmte Schrankordnung hat auf einem an die Innenseite der Schranktür geklebtem Zettel zu stehen. Jeder Kasten ist mindestens zweimal monatlich nach Schimmel, Grünspan und Raubinsekten zu untersuchen, Jeder Schaden muß unverzüglich beseitigt werden. Der Schrank muß immer verschlossen sein, und darf nie Unnötiges enthalten. Die Schutzpräparate sind in bestimmten Zwischenräumen zu erneuern.

3*



4*

Auslagen	
Milch	0,20
5 Eier	0,50
[Butter, gestrichen]	
Kartoffeln	1,50
Göns gel.	0,50

6. September Priepeke
Radun bei Arnswalde

Wie vollzieht sich der Verkehr zwischen Front und Heimat?

5*

10 Min

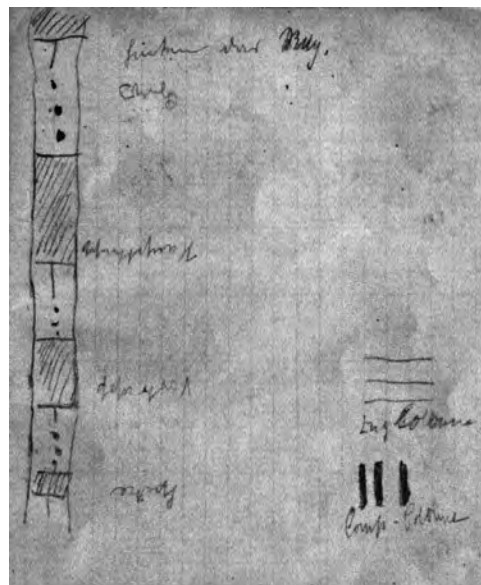
Vortrag an Ersatzreservisten

Denselben Leuten ein [ein Wort nicht sicher lesbar, vermutlich:
Bild] des Krieges und die jetzige politische Lage

Wie sichert sich eine Truppe im Vormarsch?

6*

Vorn marschiert die Spitze. 2 Geschlossene
Gruppen. Offizier mit Entfernungsschätzern
15 Schritt vor der Gruppe, dann kommt
4-500 m hinterher der Vortrupp.
(Schießtechnische Gründe) Verbindungsleute
resp. Rotten eine Comp. stark. Dann nach
4-500 m kommen die andern 4 Comp. des Batt.
Dann 7-800 weiter



hinten das Reg.

7*

[die Zeichnung und die
folgenden vier Zeilen
stehen auf dem Kopf]
Spitze
Vortrupp
Haupttrupp
[nicht sicher lesbar,
vermutlich: Gros]

Zug Colonne

Comp-Colonne

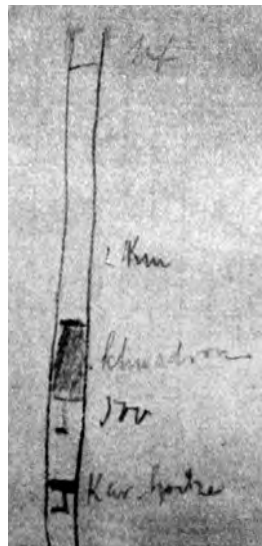
April 1915

8*

Gemischte Colonne

Heft 1

aller Waffen
6 Batta Vorhut 1 Schwadron
1. Schwadron 1 Bat.
3. Batterien



Inf.

2 Km

Schwadron

500

Kar. Spitze

9*

[Division, gestrichen]

Corps

3 Komp. Pioniere

Wie wird aus einer Feldwache

Eine Feldwache aufstellen und einteilen. Vertstellung

10*

Ziel I 900
Ziel II 450
Ziel III 1800
Ziel IV 1200
Ziel V 2000
Ziel VI 300

April 1915

Heft 1	I Lade des Gewehrs II Gewehrreinigung im Felde III. Geschoßbahn und Witterungseinflüsse IV. Schußleistung V. Tätigkeit des Gruppenführers im Angriffsgefecht VI. Tätigkeit der Entfernungsschätzer, Entfernungsvermittlung	11*
	VII. Einteilung des X Armeekorps [VIII gestrichen] VIII. Beschwerdeordnung vom Feldwebel abwärts	12*
	Dienst für Abteilun 7 ⁵⁰ Alarmplatz 8 Abmarsch 8 ⁴⁵ -10 ⁴⁵ Schießen 2 ³⁰ -4 Exerzieren anschließen 4 ⁵⁰ Unter	13*
	Abteilung Hoppe 8 ³⁰ -10 Exerziere Westausgang Recouvrence Anschließend -1 ⁴⁵ Unterricht 1 ⁵⁰ Anton Alarmplat 2 Uhr Abmarsch 2 ⁴⁰ -4 ⁴⁵ Schießen 6-6 ⁴⁵ Gewehrreinigen	14*
	Wachhabender Gefr Jüttner Dettmaring Hitting Schrage Nap Vogt Vergel Landbrink	15*

April 1915

Heft 1

[ein Name, unlesbar]
Uff Brunschön Offst [ein Name, unlesbar]

- 16* exer
Helm, Sturmriemen
runter
 Gelände
Tornister, Schanz [Buchstaben, unlesbar] g,
Brotbeutel
Heute abend noch Packen
Bierausgabe.
- 17* Morgen 15 Patronen jeder, Ausbildungspersonal schießt nicht. 1-4,
6 und 8 Abteilung ein Mann melden bei Herrn Feldwebel
6⁴⁵ umg.
Morgen Feldmarsch [Rest des Wortes unlesbar]
- 18* Auslagen
1 M Bier 4.III
0,20 Milch 5.III
2,00 3 Abend. 6.III
0,40 Streichhölzer 7.III
0,20 Milch 7.III
0,20 Suppen 7.III
0,20 Milch 8.III
4,20:3 = 1,40
- 19* 3,00 3 Abend 9.III.
0,20 Milch 10.III.
Göns 1 M 2 Marm
Tebbe 1 M
Milch 0,20 11.III
Tebbe für Kas. 2 Sous
- 20* Göns 0,50 M gut
0,50 Tebbe Rest. [Zeile durchgestrichen]

April 1915

Heft 1	0,20	Milch 12.	
	0,20	Milch 14 III	
	6,00	4 Abend u [ein Wort, unlesbar] 14. III	
	0,20	Milch 15.III	
	0,20	Tebbe	
	0,50	Tebbe	21*
	0,40	Göns Butter	
	0,20	Milch 17.III.	

Kriegstagebuch Teil 2

II. Kriegstagebuch des Kriegsfreiwilligen Ernst Jünger

1915.

II.
Fortsetzung.

24.IV.15.

Um 20 nach 12 kam die Kanonade etwas zum Schweigen, vorne wurde anscheinend gestürmt. Eine halbe Stunde nachher kam durch das Artillerie-Beobachtungstelefon die Nachricht, daß 3 franz Gräben gestürmt wären und nachher, daß 6 schwere Geschütze |genommen wären Hurrah! Hurrah! Am Nachmittag gingen wir wieder auf die Chaussee zurück. Wir kamen an gefangenen feldgrauen Franzosen vorbei und eine Bahre nach der anderen wurde irgendwohin getragen. Man sah viel Blut und gelbe Gesichter. Endlich |gingen wir durch eine Schlucht im dichtem Tannenwalde und sahen dort eine Menge 164^{er}, die einen Graben zu schanzen schienen. Ich erkannte Fröhlich, der mit Unteroff. Tressen am Walde saß. Jetzt platzte eine Granate in der Nähe und man sah einigen an, daß sie am liebsten sich sonst wohin ver|krochen hätten. Dann flog eine ein ganz Meter seitwärts in die Lüfte und überschüttet uns mit Walderde. Ein Neuer von uns warf sich sogar platt auf die Erde, unter großem Gelächter. Dann hörte man weiter vorn einen Krach und zugleich den |Ruf »Sanitäter nach vorn.« Einer von den 169^{ern} war schwer verwundet. Mit Willen sprach ich Fröhlich nicht an, da ich mich alter Zeiten erinnerte. Als wir weiter schritten, sprang mir plötzlich der liebe Junge, der Blohm in den Weg. Es war ein kurzes, aber freudiges Wiedersehen. Dann |gings wieder heraus auf die Chaussee. Rechts von uns rief uns ein wunderschöner Waldfriedhof ein memento mori zu und uns entgegen kamen durstige Verwundete entgegen [nach einer,

Heft 2 gestrichen] Dann lag ein Pferd auf der Straße, aufge|schlitzt, die 7
 Därme lagen umher und dampften noch. Nun kamen wir an eine
 große, unheimlich anmutende Lichtung, die dadurch entstanden
 war, daß der Wald vollkommen durch Granaten abgeholzt war,
 höchstens standen noch die kahlen Zweige mit [Buchstaben gestri-
 chen, unlesbar] einigen Hauptästen. Hier war |Grade auffahrende 8
 Artillerie, ich hörte den Offizier kommandieren: Visier 2500 Shrap-
 nell, Brandzünder. Von hinter flogen andauernd Shrapnells, und
 Granaten im elegantem Bogen über uns und platzten, da sie auch
 die Feinde |leichte Feldartillerie zu verwenden schienen mit dis- 9
 kretem Knall vor uns, hinter uns neben uns und hinter uns. Ich
 hielt die Zeit gekommen, mein zweites Pfeiflein anzustecken, hat-
 te den Humor aber auch wohl ohne das behalten. Plötzlich ver-
 schwanden die Artilleristen und versteckten sich in dem |alten 10
 deutschen Schützengraben, der nahe vor uns lag. Jetzt knallte es
 ganz dicht neben uns ein und es hieß 9 Komp. zerstreuen und hin-
 legen! Ich blieb lieber liegen, als alle auf dem Graben Deckung
 nahmen. Die Granaten warfen ein paar mal Dreckklumpen auf
 Berstädt und mich, aber das hinderte |uns nicht, ganz fidel zu 11
 scherzen. Einmal kam auch ein verirrte Kugel als Querschläger
 herüber, was Leutnant Pook bewog zu sagen: Hier kann man wahr-
 haftig noch den Dummheitstod sterben. [eine halbe Zeile gestri-
 chen, unlesbar] Über einer Stelle dicht vor uns explodierte ab
 und zu ein Shrapnel, dessen Stücke mit |unheimlichem Pfeifen 12
 über unsre Köpfe fuhren. Nun stellte ich mich neben Bessert hin-
 ter eine große Buche am Graben, um zu beobachten, wann die
 10. Komp. die vor uns war, abrückte. Vor uns fiel das Terrain all-
 mählich bis zum franz. Graben, der noch ungefähr |50 m weit 13
 entfernt war. Unten sah ich plötzlich eine [Buchstaben gestrichen,
 unlesbar] Granate einhauen und ein Artillerieoffizier, der dort mit
 einigen Leuten anscheinend etwas suchte stand keinen Meter von
 diesem Orte entfernt. Er fiel um und erhob sich wunderbarer
 Weise wieder ohne die |geringste Verletzung. Er kam herauf und 14
 sagte zu seinem Kollegen, der bei der Batterie war: »Mensch, habe
 ich aber eben Dusel gehabt.« Inzwischen hatte von uns schon ein
 armer Kerl ins Gras beißen müssen, der Aktive Stölter den ein

15 Sprengstück die | Halsader durchschlagen hatte, und der trotz der
drei Verbandspäckchen, die seine Kameraden ihm um den Hals
banden, sofort verblutete. Nun rückte die vor uns liegende Komp.
auch ab und wir folgten schleunigst. Ein großes Glück war es
16 doch, daß uns keiner in die Gruppenkolonne fuhr, sonst hät | ten
wir immense Verluste haben können. Zwischen dem alten deut-
schen und dem alten franz. Graben lag eine Unmenge deutscher
Toter, vom Reg. 78, die heut morgen erst gestürmt hatten. Sie la-
17 gen da, stumm und steif, wenig auffallend, weil sie sich nicht | ab-
hoben vom Boden und doch grauenhaft anzusehen. Fast alle waren
mit dem Gesicht auf den Boden gefallen und kehrten das Kopf-
ende dem franz. Graben zu, einige aber zeigten dem Himmel ihre
erstarrten, blutbesudelten Gesichter. Vorn am Wege wälzte sich
18 apathisch ein schwer | verwundeter, blutüberlaufen, und das To-
deszeichen [ein Wort gestrichen, unlesbar] schon auf der Stirn, er
zog sich seine Decke über den Kopf, als ob er nichts mehr von der
Welt wissen wollte. Nun ging es in einen [Graben, gestrichen]
Laufgraben. Mann hinter Mann vorwärts. Ich sah einen Leutnant
19 und Compagnieführer na | mens Spitz, der fluchend seine Leute
sammeln wollte. Plötzlich kam ein 164^{er} oder 78^{er} vorüber und
Spitz erkundigte sich nach dem Verlauf des Sturmangriffs. Ich
trat näher und hörte zu. Da sah er mich an und rief: »Wie heißen
Sie eigentlich?« »Mensch, kennen Sie mich gar nicht mehr?« Mir
20 ging nun auch ein Seifensieder auf | und ich rief »Ich werde doch
A. H. Spitz noch kennen.« »Na nun mal rasch weiter, wir treffen
uns sicher noch mal an ruhigerem Platze.« Ich kann nicht sagen,
daß ich von dieser kleinen Erkennungsszene besonders erbaut war,
21 sondern mitten im Kugelregen ärgerte ich mich darüber, | tröstete
mich aber damit, daß Spitz [ein Wort gestrichen, unlesbar] viel-
leicht verwundet würde. Wir [zwei Wörter gestrichen, unlesbar]
gingen nun über einen schmalen Fußpfad einer hinter dem an-
dern auf ein ganz immenses Infanteriefeuer zu. Es war eine wahn-
sinnige Schießerei vor uns. Vereinzelt Kugeln klatschten fortwäh-
22 rend durch | das Gestrüpp, von dem eine Menge Ästchen schon
abgeschlagen waren. Nun hieß es: Hinlegen! Laden und Sichern!
Vorsichtshalber nahm ich den verfluchten Kastenboden ab und

steckte ihn in die Tasche. Aber anstatt einzugreifen, schwenkten wir rechts ab. Rechts von uns lag ein toter Franzmann | mit Tornister, der natürlich sofort von Belgienräuber Bessert geplündert wurde. Der Batallionsatjutant Prömmel, der dicke Trainkutscher, den alles so sehr auf dem Strich hatte, kam ganz kusch vorbei und sagte mit weinerlicher Stimme »Ach Kinder, laßt doch das Räubern, ich denke wir haben jetzt wichtigere | Aufgaben.« Verschiedene Stimmen murmelten nicht grade schmeichelhaftes für ihn. Wir standen nun längs [Buchstaben gestrichen, unlesbar] einer alten franz. Stellung. Es begann zu dunkeln. Unteroffz. Adels kam an: Patrouille. Freiwillige vor. Honig, Kohl, Brinkmann, Speer und ich waren | sofort zur Stelle. Leider kamen wir doch nicht mit, sondern Leute vom ersten Zuge. Es sollte ein Wald in einer Schlucht besucht werden und festgestellt werden, ob er vom Feinde frei sei. Für uns Zurückgebliebene hieß es: Graben besetzen und zur Verteidigung herrichten! Nun ging | es in den verzwickten Graben und das Schanzen fing an. Kohl, Honig und ich natürlich beisammen. Gleich fiel uns ein merkwürdiger, ekelhafter Geruch auf. Nachdem wir etwas geschanzt hatten, stiegen Kohl und ich aus dem Graben und sahen uns um. In der | Finsternis sahen wir nur, daß anscheinend ein Gefallener nicht ganz mit Erde bedeckt war. Wir warfen ein paar Schaufeln Erde über ihn. Ich sah noch ein Bündel Lumpen im Stacheldraht hängen, faßte hin, und merkte zu meiner unangenehmen Überraschung, daß | der Stoff mit einer klebrigen, stinkenden Masse überzogen war. Nichts gutes ahnend, stieg ich wieder in den Graben und nahm mir vor, die Sache mal bei Tageslicht zu untersuchen. Es wurde etwas kühl, ich nahm den grünen Schal wieder aus dem Tornister und bekam | sofort einen warmen Kopf. Dann lehnte ich mich an Freund Honig, der schon lange pennte und war bald sanft entschlummert, bis uns der allzeit pflichtgetreue Kohl weckte mit der Meldung, daß der Leutnant käme, der vorne schon ein paar Ersatzreservisten anfauchte, die im Drücken unerfahren, natürlich lang | im Graben gelegen. Nach Mitternacht wurden wir aus unserm erneuten Schlummer geweckt: »Alles fertig machen. Wir rückten dann durch einen langen Graben, der zu unserm rechtwinklig lief

23

24

25

26

27

28

29

30

und in seinem ersten Teil von uns besetzt war. Wir gingen 2-3 km
31 weit vor. Unter | wegs stieß mein Fuß an eine Büchse, die als ich
sie aufhob, sich als franz. Fleischportion erwies. Ich steckte sie
wohlgemut in meinen Brotbeutel. Dann verließen wir den Graben
und kamen an einen Ort, wo eine neue Stellung ausgehoben wur-
32 de, die Rechtwinklig zu dem langen Graben lief. Der | halb ausge-
hobene Graben durchquerte ein Tal, durch das eine Chaussee lief
und das durch zwei ziemlich steile Berge begrenzt wurde. Unser
Abschnitt lief oberhalb der durchschlagenen Chaussee auf halber
33 Höhe des einen Hanges. Es wurde gesagt, daß vor uns der Feind |
läge, unsere Arbeit war gesichert durch einen Schützenschleier
und einen oder zwei Unteroffz.-Posten. Das erste, was ich tat, war
meinen Kopf auf einem Tornister legen und einpennen. Ich sah
noch wie mein Zugführer, Offz.-Stellvertreter Grate, herkam. An-
34 statt mich unsanft zu erwecken, legte er sich neben | Honig und
mich und schützte uns durch seine Anwesenheit vor den Nach-
forschungen der Offiziere. Im Einpennen bemerkte ich noch, wie
Kohl sich in dem stahlharten Sandstein plagte. Als wir schließlich
doch gestört wurden, bemerkte ich, wie irgend eine Artillerie hoch
35 über unsern | Weg schoß an eine vor uns liegende Stelle des Ber-
ges. Einmal sauste ganz einsam ein Zünder mit seinem Kanarienvogel-
pfeifen über unsre Köpfe und verschwand in der Ferne. Ich
schnallte meine Decke ab und legte mich an einer abgelegeneren
36 Stelle in taufeuchte Gras. Ich erwachte plötzlich | durch unsanftes
Rütteln »Mensch, wir rücken ab!« Es wurde Gruppenkolonnen
formiert. Der Zug des Leutnant Seydlitz blieb vorn zur Besetzung,
der Stellung, wie Brinkmann nachher vermutete, nur um ihm das
eiserne Kreuz zu verschaffen. Brahm's fragte ab: »erste Gruppe?«
37 Alles | da! »Zweite Gruppe?« »ein Mann tot!« Da erfuhr er zuerst,
daß Stölter gestorben war. Nun ging es zurück. Als wir im Tal-
grunde waren, knallte es toll hinter uns her, alles stob auseinander,
viele legten sich hin und die Kugeln surrten ganz unangenehm
38 zwischen uns herum. Endlich wa | ren wir wieder im Laufgraben,
und es ging den alten Weg zurück. Unterwegs fand ich auf einer
Grabenbrüstung noch ein feines plattes Aluminiumfläschlein, das
ich erfreut in meinen Brotbeutel verstaute.

25.IV.15.

Wir kamen beim Morgengraun in unsrer Stellung von gestern
 abend an. Das erste, was ich tat war rausspringen und die Lumpen
 von gestern nacht besehen. Ich hatte mich nicht getäuscht. In die
 zerfetzten Lumpen war eine feuchte Mumie eingehüllt, die ei|nen
 ekelhaften Gestank. Der Kopf war nicht zu sehen, man sah nur so
 etwas wie einen Klumpen Kalk. Am Knie sah man die Knieschei-
 be [durch, gestrichen] aus zerissenen Fetzen hervorschauen, das
 [ein Wort gestrichen, unlesbar] umgebende Fleisch war weiß wie
 das von Schellfischen, eine Sehne zog sich|wie ein Band durch
 das verweste Fleisch. Mein Blick wandte sich nach rechts. Da lag
 ja noch alles voll! Einige waren halb verscharrt, viele lagen noch so
 wie sie vor Wochen oder Monaten das tödliche Blei dahingerafft
 hatte. Einer lag ohne Jacke mit dem Körper über seine|Beine ge-
 klappt, das lange Haar noch ganz spärlich auf einem seltsam ge-
 bräunten Schädel; ein anderer lehnte feldmarschmäßig mit dem
 eigentümlichem franz. Lederzeug an einem Baume, so daß man
 fast erschrak beim Hinblicken. Mit einem Wort,|es war ein un-
 heimlicher, schauerlicher Totentanz, wie ihn schlimmer keine mit-
 telalterliche Phantasie hätte erfinden können. Nur eins wurde mir
 nicht klar; warum begruben die Franzosen, diese Leute nicht, die
 doch wochenlang im Umkreise von 3 Metern|vor ihrer Stellung
 gelegen haben mußten. Im übrigen ertrugen meine Nerven den
 Anblick ohne Erregung; aber der Gedanke, daß in diesen Köpfen
 auch Gedanken, Wünsche und Hoffnungen lebendig gewesen wa-
 ren [ein Wort gestrichen, unlesbar] erweckte in mir dieselbe Rüh-
 rung, die|man beim Anblick alter Burgruinen empfindet. Gruppe
 Kerkhoff zog sich nun in das hintere Ende des Grabens, ein Mann
 sollte immer wachen. Ich aß meine franz. Fleischportion mit gro-
 ßem Behagen, trank einen Schluck Kaffe, legte meine Zeltbahn in
 den Graben, wickelte mich in meine Decke,|und schlief solange,
 bis Schreiber mich weckte. Nachher waren wir alle wieder mun-
 ter. Kohl zeigte mir hinten in der Ferne ein ganzes Feld von feld-
 grauen Toten, das ziemlich weit von uns lag, und sich unheimlich
 ausnahm in dem toten Gelände. Überall am Horizont|sahen wir
 kreuz und quer durch die Felder laufende Drahhindernisse von

39

40

41

42

43

44

45

46

47

wahrscheinlich verlassenem Stellungen. Über dem Graben, den wir die Nacht ausgehoben hatten, oder vielmehr [darüber, unlesbar] über der Stelle, wo er liegen mußte, standen unzählige Shrapnel|wolken, und von der Erde stiegen die Sprengkegel schwerer Granaten auf. Die armen Kerls da vorn taten mir [doch, gestrichen] leid; ich dachte besonders an Priepke. Brinkmann kam auch zu uns aus einer benachbarten Gruppe zu Besuch, er hatte sich eine famose |französische Zeltbahn verpaßt aus einem franz. Graben, der gleich hinter unserm laufen sollte. Ich schlich mich auch hin und hatte einen seltsamen Anblick. Der Graben schien erst am Tage zuvor gestürmt zu sein, er [sah, gestrichen] bot ein buntes Bild der Verwüstung |Die Gewehre lagen noch in den Schießscharten, und gewaltige Berge und Säcke voll Munition waren in ihm aufgespeichert. Rings in ihm lagen Berge voll Ausrüstungsstücken, Tornister, Feldflaschen, Brotbeutel, Wäsche, Zeitungen, Bajonette, Pro |viant, kurz tausenderlei Sachen wie in einem Trödel laden. Ich wählte mir erst mal eine seidenweiche, schöne Zeltbahn, zwei Hemden, eine Dose mit Gewehrfett und eine Zeitschrift aus. Dann ging ich [Buchstaben gestrichen, unlesbar] in dem Graben lang und stieg in die Unterstände, um |Beute zu machen. Öfters mußte ich über frische Tote hinwegsteigen. Ein junger Kerl lag da auf dem Rücken und hatte die Hände [Buchstaben gestrichen, unlesbar] als ob er im Zielen vom Tode ereilt wäre. Ich konnte mich nicht enthalten, ihm in die Augen zu sehen, und schob des |halb seinen linken Arm mit dem Fuße bei Seite. Seine blauen gebrochenen Augen starrten nach oben. Übrigens lag sein geleeertes Portemonnaie neben ihm. Nicht weit von dieser Stelle sah man aus einem Trümmerhaufen einen Rumpf hervorragen, dem Kopf und Hals |bis tief auf die Schultern weggerissen waren. Die weißen Knorpeln ragten aus rötlich-schwarzem Fleische, aber der Anblick schien mir gar nicht so unangenehm. Ich sah auch Berge von Handgranaten mit kurzen Holzstielen an bestimmten Stellen aufgespeichert, |hütete mich aber, sie zu berühren. Ich machte mich mit meiner Beute in unsern Graben zurück und zog mir gleich ein frisches Hemd an. Honig und Bessert gingen Essen holen. Dann stieg ich [ein Wort gestrichen, unlesbar] rechts nach

Gruppe Speer und plauderte etwas mich Speer Hinter uns stand eine | Batterie von uns, die nach vorn schoß. Auf einmal gab es einen kolossalen Knall, eine schwere Granate war hinter uns mit einer rußschwarzen Wolke geplatzt. Nun ging der Tanz los. Ich kroch auf allen vieren neben Kohl und war | tete der Dinge, die da kommen sollten. Es wurde ein wüster Tanz. Von drei Seiten pfeiferten Granaten verschiedenster Art auf unsere Stellung, am gräßlichsten kamen mir die schwarzen vor. Kerkhoff kauerte unter einer Deckung, Kohl und | ich spähten durch die Schießscharten und Schreiber bekam Kanonenfieber. Er zitterte und bebte an allen Gliedern, so daß wir ihm erst Mut zusprechen mußten. Einige Minuten lang trat ein Höhepunkt ein, man hörte nicht wie das Sausen und Krachen, dazwischen | das Zwitschern der fliegenden Zünder. Dann flaute es allmählich ab. Plötzlich krachte es an der 4 Seite auch noch, wie hunderte von Gewehren. Überrascht sah ich nach hinten und dachte schon an einen Überfall, da sah ich, daß es nur der Wald war, der in Brand geraten war. Die Flammen leck | ten gierig an den hohen Stämmen hinauf und verursachten dieses scharfe Knattern. Kohl und ich saßen gemütlich rauchend an der Rückwand des Grabens, da krachte vor uns das Brett der Schießscharte, und eine Kugel bohrte sich zwischen uns ein. Der Vorfall wurde indes | nicht weiter beachtet. Rechts hinter uns schlug grade als die Essenholer zurückkamen noch so ein schwarzes Ding ein, worauf der Ruf erscholl »Sanitäter hierher!« Nacher sah ich Eckhardt mit einem Verband um den Hals, er meinte aber, es wäre leider nicht schlimm genug, um nach Han | nover zu kommen. Nun kam der Befehl: »Alles fertig! mach an!« Dann ging es durch den Graben nach links. Ich hob rasch noch zum Andenken ein paar Granatsplitter auf. Das Essen war natürlich wie immer grade angekommen und nun standen im Graben Hunderte von | verwaisten, dampfenden Kochgeschirren. Nun ging es [über einen, gestrichen] durch einen Laufgraben, eine Menge Verwundeter kam uns entgegen. Leutnant Sandvoß mit durchgeblutetem Verband um den Hals, der Regimentsatjutant auf einer Bahre, es sprach alles dafür, daß wir gleich was auf den | Hut kriegen mußten. So kamen wir an einer Stelle an, wo der Graben aufhörte. Ich

56

57

58

59

60

61

62

63

64

hatte noch ein Stück Brot im Laufen entwendet und kaute. Dort
 kam Leutnant [ein Wort gestrichen, vermutlich der Name Pook]
 Wir liefen Mann hinter Mann in den Wald. Im Laufen sah ich
 65 den Oberstleutnant mit einem | andern Offiziere, die Karte in der
 Hand. Im Walde trat uns Leutnant Pook entgegen und befahl Un-
 teroffizier Kaluppa, die Komp. ausschwärmen zu lassen, da kein
 höherer Vorgesetzter in der Nähe war. Er selbst gab kund, daß er
 66 im Batallionsunterstande zu finden | sei und überließ uns unserm
 Schicksal. Wo wir nun standen, hatten Leute vor uns schon flache
 Schützenmulden ausgeworfen. In solch einer sah ich Brinkmann
 liegen, ein Ersatzreservist wollte sich neben ihn legen, er sagte
 67 aber: »Weg da, hier kommt der | hin!« Ich kuschelte mich gleich
 neben ihn und es entspann sich sofort eine freudige Unterhaltung.
 Besonderes Vergnügen hatten wir, daß in dieser Zeit des Schüt-
 zengrabenkrieges ein so offener Angriff noch möglich war. Kohl
 68 stand mit Unteroffizier Fiedler hinter einer großen Buche | nahe
 bei uns. Grade rief ich noch, er möchte herkommen, wir suchten
 einen dritten Mann zum Skat, da heulte eine Granate über uns
 weg und platzte mit zackigem Knall hinter uns. Kohl rief noch,
 daß dies ein Ding sei, mit dem man seinen besten Freund erzür-
 69 nen könne. | Im selben Moment kam Numero zwei und drei. Oha!
 Ich wühlte fast den Kopf in den Dreck. Nun kam es wie ein Un-
 wetter. Nach jedem Krach prasselten die Zweige zur Erde. Scheu
 standen wir auf und gingen etwas zurück. Da sahen wir einen
 70 Unterstand, [der sofort, gestrichen] in den unsere Leute | hinein-
 liefen. Brinkmann ließ sich von mir nicht zurückhalten, aber ich
 zog vor, mir die Sache lieber bei Tage zu besehen. Nun stieß ich
 auf Speer, mit dem ich einen kurzen Kriegsrat hielt. Wir beschlos-
 71 sen, vorzulaufen, um unter dem Feuer durchzukommen, | Gesagt,
 Getan. Unser Vorlauf [Endete, gestrichen] endete jedoch bei dem
 Baume des Unteroffiziers Kaluppa, da wir sahen, daß weiter vor-
 ne auch noch Granaten über Granaten einwichsten. Hinter dem
 72 nächstem Baume kauerten einige Gestalten. Der Granathagel dau-
 erte an. | sst - bum! saß eine in dem Unterstande, deckte den hin-
 teren Teil des Daches ab und warf die Erde haushoch in die Lüfte.
 O weh! dachte ich, die armen Kerle. Krach! Krach! Bautz! sst!

Heft 2	ssst! ssst! Wir sprangen hinter unserm Baume herum, wie die Eichhörnchen, die mit Steinen geschmissen werden und grade, wenn wir von der einen Seite wegsprangen, [Buchstaben gestrichen, unlesbar] krachte es auf der andern. Ja, was sind denn das für Dinger? schrie Kaluppa in einem fort. Nun man zurück. Wir liefen zurück mit dem unangenehmen Gefühl sofort einen in den Rücken zu kriegen. Ich stand wieder mit Kaluppa zusammen hinter einer anderen mächtigen Buche. Nachdem noch ein paar Granaten in unsrer Nähe geplatzt waren, bekam ich einen Schlag, der mich hin schmiß. »Sind Sie verwundet?« »Ich glaube, ich weiß nicht.« »Ach was, das war nur Dreck! Aber nee, da kommt ja schon das Blut! Nun man zurück!« Daß nun der Luftdruck der Granaten mir fortwährend in Mund und Nase gezischt war, hatte mich etwas konfus gemacht. Ich sah wohl das Blut aus meinem Oberschenkel fließen, wollte aber nicht hinter meiner Buche fort. Endlich ließ ich mich überreden, schmiß meinen Tornister in den Dreck, [ein Buchstabe gestrichen, unlesbar] nahm mein Gewehr als Stock und machte mich so schnell wie möglich auf den Graben zu. Je näher ich ihm kam desto größer wurde die Zahl von Verwundeten, die ihm zuströmten. Der Graben selbst war überfüllt von Verwundeten und Sterbenden. Einer hatte ein nach innen gebogenes Dreieck am Hinterkopfe, stieß fortwährend den Schmerzlaut Üüh Ühühü! aus. Ein anderer hatte einen furchtbaren Riß auf dem Rücken. Ich ging sofort aus dem Graben, weil [der, gestrichen] es furchtbar langsam ging und lief neben her. Kurz vor dem Verbandplatz wurde mir übel, ich legte mich hin und schnallte ab, nur das Fernrohr band ich mir um den Hals. Zwei Sanitäter kamen aus einem Unterstand, unterstützten mich und führten mich zur Verbandsstelle, [wo, gestrichen] die in einem mit Baumstämmen bedecktem Unterstande war. Davor auf einer Waldlichtung hagelten Granaten nieder. Ein Arzt hatte alle Hände voll zu tun, denn grade strömten die Verwundeten scharenweise zu ihm. Er blickte auf meine Wunde und befahl dem einen Sanitäter, sie zu verbinden. Die meisten Ver wundeten wurden gleich weiter geschickt, ich mußte mich in dem Unterstande hinlegen, da ich nicht gehen konnte. Die Verwundeten lagen fast über-	73 74 75 76 77 78 79 80
--------	--	--

einander. Ein Franzose zeichnete sich durch lautes Geschrei aus, während alle andern nur ächzten oder stöhnten. Auf dem Boden lag ein Haufen grünlicher Fläschchen, aus denen jedem Verwundeten Starrkrampfserum eingespritzt war. Ich bat um eine Decke bekam einen alten Mantel, mit dem ich mich zudeckte und fest bis zum nächsten | Morgen durchschlief. Einmal in der Nacht wachte ich auf, sah wie der Arzt bei Licht verband und schlief wieder ein.

26.IV.15.

Bald nach meinem Erwachen wurde ich von zwei Trägern auf eine Bahre gepackt und hinausgetragen. Vor dem Unterstande lag ich einen Moment auf der Bahre, als mir ein Splitter zwischen den Beinen durchflog. Nun beeilten sich die Krankenträger, zuzufassen und trugen mich an ins Gefecht eilenden Truppen vorbei, durch den Wald.

82 Aus einer Abteilung sprang noch ein Bekannter aus Recouvrance auf mich zu und drückte mir die Hand.

Nun kamen wir wieder auf die breite Chaussee, die »Grande Tranchée«, wo rechts und links schwere Granaten einschlugen. Dort warteten Krankenwagen. Mit drei anderen Unglücklichen wurde ich eingeladen. Einer meinte, Laßt nur, ich komme doch lebendig nicht an. Er hatte einen Bauchschuß und bat uns [noch, gestrichen] während der Fahrt, ihn zu erschießen. Nachdem wir einige 83 Zeit auf der Tranchée gefahren | hatten, kamen wir zum Hauptverbandsplatz. Dort waren eine Menge Ärzte, und sehr viel Verwundete, die durch Strohmatten geschützt waren. Unter offenem Himmel stand ein Operationstisch, der dauernd in Benutzung war. Daneben stand ein Eimer, der von Blut und Fleischfetzen gefüllt war. Ich lag neben einem Offz.-Stellvertreter, der durch die Blase geschossen war. Auf die Frage, ob er Schmerzen hätte, meinte er, das wäre das wenigste, viel schlimmer, daß er jetzt gar nicht mehr mitmachen könnte.

84 Wir wurden auch mit | Kakao gelabt. Ein Geistlicher spendete seelischen Trost, den ich allerdings nicht wünschte und nicht nötig hatte.

Von hier wurden wir in einem Lastauto nach St. Maurice gefahren.

Dort kamen wir in die Kirche, wo alles gestopft voll von Verwundeten war. Ich lag neben einem Persischen Studenten, der seine letzte Cigarette mit mir teilen wollte. Es lag dort auch ein Franzose mit den Medaillen von Marocco, Sahara u. s. w., der auch in Sidi-Bel-Abbès gelegen hatte.

In der Kirche gab es eine schöne Suppe, ich [zeigte, gestrichen] | beschaffte dem Franzosen auf seinen Wunsch auch einen guten Napf voll. Erstaunt meinte er: ich dachte, daß man hier Hunger litte, mais il y a du tout par ici!

85

Von der Kirche kamen wir in den Lazarettzug, der am Bahnhof St. Maurice stand. In schöne weiße Betten gelegt, gut genährt, fuhr ich durch das schöne deutsche Land bis Heidelberg, wo ich in das Lazarett »Landhausschule« gebracht wurde.

Als ich inmitten der Heidelberger Blütenpracht aus dem Zuge gehoben wurde, dachte ich nicht, daß | ich je wieder in den Krieg hinausmüßte.

86

Allgemeines über unsern Aufenthalt im Artois.

87

88

A. Länge unseres Aufenthaltes und Allgemeine Lage.

B. [I. Allgemeine Lage, gestrichen]

[II. Der Ruheort, gestrichen]

I. Der Ruheort

a. Zeiteinteilung: 6, 2, 4.

b. 1 Tag im Ruheort

c. Dienst: Schanzen, Exerz.

d. Erholung: Kompaniefeiern, Schweineschlachten, Kasino, Kantinen, Lichtspielhaus, Kegelbahn

e. Civilbevölkerung, Wohnung, Arbeiten

Verhältnis mit derselben, die beiden kleinen Soldaten

[Eintragung unter e. ist umrandet; ein Pfeil zeigt an, daß sie unter Kirchgang stehen sollte.]

April 1915

Heft 2

89

Allgemeines leben:

Rasierstube, Emmichplatz

Musik, Begräbnisse, Kirchgang

Monchy.

1. Vorgeschichte, Entstehung der Stellung

2. Aussehen.

a. Häuser

b. Gärten u. Bäume

c. Stützpunkte, Barrikaden

d. Bergwerke

Stellung.

Abschnitte.

Abschnitt der 6. Komp. Grabendienst?

Chronik.